

Gottesdienst zum Gebetstag für die Christ:innen in China am 24.5.2023
In der Klosterkirche von Kloster Einsiedeln in der Schweiz am 21.5.2023

Hörbereit

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn, Frankfurt

Welch bemerkenswertes Zusammentreffen an diesem besonderen Ort. Sehr unterschiedliche Momente verschränken sich miteinander: In Frankfurt, von wo aus ich angereist bin brummt ein großes Freiheitsfest rund um das erste deutsche demokratische Parlament. Es trat vor 175 Jahren in der größten Kirche der Stadt, der Paulskirche zusammen. Menschen vieler Herkünfte, Religionen und Kulturen wirken aktiv an diesem Fest mit. Viele erzählen, wie wichtig ihnen - die oft als Flüchtlinge aus autoritär regierten Ländern nach Deutschland kamen - dieses Jubiläum ist. Zu ihnen zählt auch der neue Oberbürgermeister Frankfurts, der mit 4 Jahren aus Syrien in die Stadt kam. Von solchen Leuten lernen wir freiheitsverwöhnten Mitteleuropäer, wie kostbar die Freiheit ist.

Ich selber saß vor genau einem Jahr noch mit 26 Millionen Menschen seit über zwei Monaten im Hausarrest in Shanghai. Am Sonntag Exaudi haben die ökumenische Deutschsprachige Christliche Gemeinde Shanghai und ich uns dann in einem Online-Gottesdienst voneinander verabschiedet. Zum letzten Mal feierten mein katholischer Kollege Michael Bauer aus Köln und ich miteinander Gottesdienst. So, wie wir es zwei Jahre lang während der Pandemie miteinander Sonntag für Sonntag getan hatten. Online erklang die Musik zu diesem Gottesdienst aus den unterschiedlichen Haushalten unserer Gemeinde - mal mit Band und Gitarre, mit Posaune, Dudelsack, Klavier, Kinder-Bewegungs-Liedern und Psalmgesängen. Rund 200 Menschen aus China und der ganzen Welt waren zugeschaltet: Aus Los Angeles, Hannover, Wien, Berlin, Buenos Aires, Bangkok, London, Singapur, Basel, Peking, Chengdu, Guangzhou, Hangzhou, Suzhou.... Es war ein sehr bewegender und bewegter Gottesdienst, an dem ich aus dem kleinen Wintergarten meiner Shanghaier Wohnung teilnahm. Wenige Tage später verließ ich dann unter Polizeischutz jene Stadt, in der ich neun Jahre lang gelebt hatte - ohne einen einzigen Ort oder Menschen lebhaftig wiederzusehen, die mir über diese lange Zeit ans Herz gewachsen waren.

Inzwischen hat China seine 0-Covid-Politik ähnlich plötzlich über den Haufen geworfen wie die Stadt Shanghai vorher unter Hausarrest gestellt wurde. Die Welt zittert vor der Großmacht China. In Shanghai, wo der Bischof schon seit 10 Jahren unter Hausarrest steht wurde überraschend ein neuer Bischof für die Diözese eingesetzt. Obwohl das im Vatikan keineswegs auf Begeisterung stößt, könnte es eine interessante Perspektive eröffnen: Die beiden historischen Zeugen west-östlicher Freundschaft, der italienische Jesuit Matteo Ricci und der erste im 17. Jahrhundert getaufte Mandarin Xu Guangqi könnten nun bald gemeinsam selig gesprochen werden.

Das alles geschieht zu einer Zeit, in der die Kirchen in Europa rasant an Mitgliedern verlieren. Der Zusammenhalt in unseren Gesellschaften bröckelt. Ein Skandal nach dem anderen jagt durch Politik, Wirtschaft und Kultur. Das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche heiligt derweil den Krieg.

Oft fragen wir uns, wo in unserer Zeit die klugen und wahrhaft berufenen Köpfe herkommen, die helfen könnten, Ordnung in dieses Chaos zu bringen.

In schwankenden Zeiten tut es gut, sich an dem festzuhalten, was durch Tradition vorgegeben ist. Und so lese ich den Predigttext, der nach evangelischer Perikopenordnung für die Predigt am Sonntag Exaudi vorgegeben ist. Wir lesen aus der Zürcher Übersetzung im 1. Buch Samuel Kapitel 3

1 Und der Knabe Samuel diente dem HERRN vor Eli. Und in jenen Tagen war das Wort des HERRN kostbar, Schauungen waren nicht häufig. 2 Und eines Tages, als Eli an seinem Ort schlief - seine Augen aber hatten angefangen, schwach zu werden, er konnte nicht mehr sehen - 3 und die Lampe Gottes[1] noch nicht erloschen war und Samuel im Tempel des HERRN schlief, wo die Lade Gottes war, 4 da rief der HERR Samuel, und dieser sprach: Hier bin ich. 5 Und er lief zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe nicht gerufen. Leg dich wieder schlafen. Und er ging und legte sich schlafen. 6 Der HERR aber rief nochmals: Samuel! Und Samuel stand auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn. Leg dich wieder schlafen. 7 Samuel aber kannte den HERRN noch nicht, und noch war ihm das Wort des HERRN nicht offenbart worden. 8 Und wieder rief der HERR Samuel, zum dritten Mal. Und er stand auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Da begriff Eli, dass es der HERR war, der den Knaben rief. 9 Und Eli sagte zu Samuel: Geh, leg dich schlafen, und wenn er dich ruft, so sprich: Rede, HERR, dein Diener hört. Und Samuel ging und legte sich schlafen an seinem Ort. 10 Und der HERR kam, stand da und rief wie schon zuvor: Samuel! Samuel! Und Samuel sprach: Rede, dein Diener hört.

Das ist doch tröstlich: Auch vor 3000 Jahren, zu jener Zeit, in der diese Geschichte spielt, schwankte der Boden. „Schauungen“, also inspirierte Visionen über das, was Gott mit der Welt vorhat - waren selten. Der Priester Eli, der eigentlich sein Amt an seine beiden Söhne weitergeben sollte, ist ratlos, weil diese Söhne völlig missraten sind. Eli selbst ist kraftlos geworden, er kann kaum noch sehen - auch ihn haben die Visionen verlassen. Doch da wurde ihm dieser Samuel anvertraut von der Dichterin Hanna, die bei seiner Geburt versprach, ihren Sohn Gott zu weihen.

Und Samuel hat eine besondere Gabe: Er hört, wenn Gott ruft. Er lässt sich rufen und berufen. Das immerhin versteht sein betagter Lehrer Eli, der Priester. Darum gibt er ihm nach dem missglückten Versuch göttlicher Kontaktaufnahme den Hinweis, wer hier wirklich ruft. Nicht der Priester und Lehrer Eli nämlich, sondern Gott selbst. Er beruft ihn - wie die Geschichte weiter erzählt - zum Propheten in Israel.

Im Alten Israel hatten die Propheten und Prophetinnen eine wichtige Aufgabe: Sie hatten einen besonderen Draht zu Gott. In Krisenzeiten konnten sie den Menschen sagen, was Gott mit ihnen vorhat. Das war gelegentlich recht unangenehm, erwies sich im Rückblick aber meist als der richtige Weg. Wenn das Unheil ganz dick kam, verstanden die Propheten es, die Menschen zu trösten. Sie litten und beteten mit dem Volk. Und sie wussten, welche Führungsfiguren gut und hilfreich waren, um die Gemeinschaft in der Krise zu begleiten. Hier übernahmen sie dann auch priesterliche Aufgaben, indem sie diese Personen beauftragten und salbten.

Und heute? Wie soll denn Gottes Stimme durch das Rauschen der vielen flüchtigen Botschaften hindurch dringen? Kann Gott auch über Twitter, Instagram, WhatsApp, Wechat, Facebook, Threema, Signal, TikTok, YouTube, Zoom, Teams Menschen ansprechen? Was waren das noch Zeiten, als die Stimme Gottes einen Jugendlichen direkt im Tempel erreichte! Und doch: Selbst Samuel versteht schließlich nicht gleich, wer da mit ihm redet. Wahrscheinlich geht es also eher darum, ob Gottes Stimme auf hörbereite Ohren, Herzen und Seelen trifft. Ob sie Menschen findet, die achtsam und sensibel sind, Gottes Stimme im Rauschen der vielen Nachrichten zu

hören. Menschen, die bereit sind, aus den Echokammern ihrer Geschmacks- und Meinungsblasen herauszutreten. Die dann antworten „Rede, ich höre und will dir zu Diensten sein“.

Glaube ist die Antwort auf die Anrede Gottes. Jede und jede von uns kann darum zu Samuel werden. Zu einem Menschen, der hilft, dem roten Faden im Wirrwarr der Zeiten zu entwirren. Manchmal stellt das vor Herausforderungen. Doch wenn wir hören, was Gott mit uns vor hat, dürfen wir erfahren, was Hannah mit der Geburt ihres Sohnes erfährt: Gott hört unser Fragen und Sehnen und antwortet darauf.

Gelegentlich werde ich gefragt: „Wieso bist du eigentlich nach China gegangen?“ Meine Antwort lautet: „Das habe ich mir nicht ausgesucht. Das hat ein anderer entschieden“. Himmlischer Humor muss in diesem Fall allerdings mitgespielt haben. Denn dadurch wurden ein traditionsverbundener katholischer Priester aus Köln und eine feministische evangelische Theologin aus Hessen als Hirtenduo in einer Gemeinde zusammengebunden. Eine spannungsvollere Konstellation ist kaum vorstellbar. Wir beide mussten lernen, unsere Verschiedenheit als Chance zu entdecken. Mit zunehmendem Lernprozess führte das zu allgemeiner Erheiterung. Gerade in den schwierigen Zeiten der Pandemie gelang es dadurch, auf fröhliche Weise vom Glauben zu erzählen.

Aus dieser Erfahrung nach 9 Jahren zurückgekehrt nach Europa begegne ich hier einer Kirche und einer konfessionellen Landschaft im Umbruch. Das birgt Chancen für neue, besonders auch überkonfessionelle Modelle von Kirche, Gemeinde, Diakonie. Es braucht Hörende, die bereit sind, der Stimme Gottes zu folgen. Die mutig und beherzt neue Schritte wagen. So, wie es vor 70 Jahren wenige Kilometer von hier geschah, als man sich innerhalb der Kirchen evangelischer Prägung in der Konkordie von Leuenberg darauf einigte, die Schranken fallen zu lassen, die die Abendmahlsgemeinschaft zwischen den Kirchen verhinderten. Schritte der Versöhnung in aller Verschiedenheit zwischen den Konfessionen - ja, sogar zwischen den Religionen! - tun weiterhin not. Sie sind ein wirksames Mittel gegen die sich ausbreitende transzendente Obdachlosigkeit. Wer mutig ist und es wagt, Grenzen der eigenen „Bubbles“ zu überschreiten kann dabei viel entdecken! Denn auch bei denen, die scheinbar anders oder fremd sind, ist Gottes Stimme für achtsame Ohren zu hören. Das gilt übrigens auch für China und wird darum in Politik und Diplomatie dringend gebraucht. Das Motto der Deutschsprachige Christliche Gemeinde in Shanghai lautet: „Jesus Christus in ökumenischer Gemeinschaft begegnen“. Unter diesem Leitsatz haben wir gelernt: Wir können einander in den verschiedenen konfessionellen Gottesdiensten besuchen und miteinander beten. Wir können füreinander und miteinander Gastfreundschaft üben, auch am Tisch Jesu Christi. Wir können nach Wegen suchen, mit Menschen anderer Religionen ins Gespräch und ins Handeln zu kommen. Eben nach Maßgabe dessen, was ganz konkret hier und heute möglich ist. Das geht auch jenseits der offiziellen Reglements und Abkommen. Wenn wir außerdem in Caritas und Diakonie, in Misereor und Brot für die Welt den Dienst an der Welt zusammen anpacken folgen wir dem, wozu Gott uns in diesen schwankenden Zeiten ruft. So werden wir zu Samuel, zu Menschen, in denen spürbar wird, dass auch Gott hört und antwortet.

Du, Gott rufst uns ins Leben und auf deinen Weg. Du hörst uns, wenn wir dich rufen. So bitten wir dich:

Für die Gläubigen auf der ganzen Welt, besonders diejenigen, die in China trotz aller Mühen weiter glauben, hoffen und lieben: Schenke Mut und Kraft, standzuhalten.

Für die Gemeinschaft der Heiligen hier in Europa: Lass uns deinen Ruf hören um glaubwürdig vom Evangelium zu zeugen.

Für die christlichen Konfessionen: Zeig uns den Weg zu versöhnter Verschiedenheit in Deinem Geist.

Für alle, die Verantwortung in Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien tragen: Führe sie zum verantwortlichen Umgang mit ihren Möglichkeiten.

Für die Bürger und Bürgerinnen in Europa: Gib uns Zivilcourage und Einsatzbereitschaft, erhalte den Sinn für verantwortliche Mitwirkung an den Geschicken des Kontinents.

Für die Menschen, die in Europa Zuflucht suchen: Stelle ihnen andere zur Seite, die sie begleiten und ihnen weiterhelfen.

Gott, du Hörende, die du uns rufst: Richte deine Augen auf Deine Kirche und führe uns in mütterlicher Sorge auf den Wegen der Wahrheit und der Liebe. So bitten wir in der Kraft Heiligen Geistes durch Jesus Christus unseren Herrn und Bruder, der uns jeden Tag zur Seite steht, heute und in alle Ewigkeit. Amen.